

Sehr geehrter, lieber Oberbruder Ullmann, sehr geehrte Herren, liebe Brüder!

Ganz herzlich möchte ich mich für die freundliche Einladung zu ihrem ehrwürdigen Convent bedanken und ich bin gespannt auf diesen Nachmittag und Abend. Sie haben mit kein Thema vorgegeben und damit eine weitere Aufgabe gestellt: Was könnte für uns heute Nachmittag ein interessanter Stoff zum Nachdenken und Weiterdenken sein? Angesichts der gesellschaftlichen Aktualität und der anhaltenden Verwirrung darüber habe ich mich für eine alte Frage und These entschieden:

Ein GOTT – viele Religionen?!

In 100 Tagen soll in Berlin der Grundstein für einen Bau entstehen, den die Welt noch nicht gesehen hat. Die Vision der Initiatoren ist folgende:

„Unsere Welt braucht dringender denn je Orte des Friedens. ... Juden, Christen und Muslime haben sich deshalb in Berlin auf den Weg gemacht, für eine Verständigung unter den Religionen ein völlig neuartiges, zukunftsweisendes Sakralgebäude gemeinsam zu planen, zu bauen und mit Leben zu füllen.“

Von Berlin soll nun endlich in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts der Frieden und die Verständigung ausgehen, der die Welt braucht. Die Idee dafür ist natürlich nicht in Berlin geboren, sondern in Wirklichkeit schon sehr alt. Sie alle haben sie in der Schule kennengelernt und ahnen es längst: Die Ringparabel von Gotthold Ephraim Lessing. Lessing hat sie allerdings nur abgeschrieben und nicht für sein Bühnenstück: Nathan der Weise selbst entworfen. Das was als modernes Stück und Urkunde der Aufklärungszeit gepriesen wird, ist eine gecoverter Version aus Giovanni Boccaccios sehr lesenswerter Erotischer Literatur des Mittelalters: Das Decameron Es ist dort der 1. Tag die 3. Geschichte

Bei Boccaccio heißt es allerdings: „So sage ich Euch denn, mein Gebieter, auch von den drei Gesetzen, die Gottvater den drei Völkern gegeben und über die Ihr mich befraget. Jedes der Völker glaubt seine Erbschaft, sein wahres Gesetz und seine Gebote zu haben, damit es sie befolge. Wer es aber wirklich hat, darüber ist, wie über die Ringe, die Frage noch unentschieden.“

Bei Lessing hingegen ist die Frage klar entschieden: „Oh, so seid ihr alle drei Betrogene Betrüger! Eure Ringe Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring Vermutlich ging verloren. Den Verlust zu verbergen, zu ersetzen, ließ der Vater Die drei für einen machen.“

Der Glaube an die Vernunft des Menschen, die die Religionen in eigenen vernünftige Kategorien einordnet und sie als Sackgassen erweist, steht Lessing deutlich vor Augen. Ein solches Denken kann sich dann steigern und ausformen bis hin zur Begründung eines modernen Atheismus bei Richard Dawkin, für den jede Form von Glaube eine neurotische Krankheit ist. In seinem Bestseller: „Der Gotteswahn“ unternimmt der Evolutionsbiologe den Versuch diesen Gedanken zu konstruieren.

Die Ereignisse des 11.9.2001 haben die Frage nach der Bedeutung von Religion mit Wucht in die postmoderne westliche katapultiert. Das Menschen, die inmitten unserer aufgeklärten und freiheitlichen Ordnung aufgewachsen sind, bei uns studieren und solch nette Nachbarn sind zu solch abscheulichen Taten fähig sind, war schlicht bis dahin nicht vorstellbar. Man hatte ein ganz anderes Bild vom Islam und nahm selbstverständlich an, dass diese Religion sich natürlich auch an das westliche Bild von ihr hält.

Für religiös skeptische Menschen standen nun alle religiösen Menschen unter Verdacht. Einige Atheisten, wie sahen darin die Chance, den Atheismus als gesamtgesellschaftliche Lösung vorzuschlagen und warfen mit Bruchstücken aus verschiedenen Religionen um sich ohne sich die Mühe zu machen, diese auch historisch oder gar philosophisch-theologisch einzuordnen. So auch der Bestseller von Richard Dawkins: Der Gotteswahn.

Es lohnt sich allerdings sehr, sich die Mühe zu machen und den Selbstanspruch der jeweiligen Religionen erst nehmen und sie mit deren aktuelles Erscheinungsbild in Beziehung zu setzen. Es gilt Zerrbilder aufzudecken und Mythen zu entzaubern. Ein Mythos dabei ist die Vorstellung, der sich als aufgeklärt verstandenen Vernunft über Religion. Dieser schien sich plötzlich im Blick auf den Islam als Wunschvorstellungen entpuppt und als Zerrbilder enttarnt zu haben. Der Vorstellung eines toleranten und friedlichen Islam wurden plötzlich von den eigenen Quellen her die Beine weggeschossen.

Dabei hat es ihn doch wirklich gegen: Denken wir dabei nur an die Vorstellung vom Islam eines Karl May in seinen Orientromanen oder in romantischer Verklärung islamisierte Form der aus Indien stammenden Märchen von 1001 Nacht. Noch die Vorstellung die Noah Gordon in seinem Roman der Medicus von einem Islam, der Medizin, Baukunst und Kultur befördert und den Koran nicht im wahhabitischen Sinn, sondern als literarisches Kunstwerk für Kaligraphie und arabischer Rezitationskunst versteht.

Ein solcher Islam existiert nicht mehr im Orient. Navid Kermani bezeugte bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2015 in seiner Dankesrede:

„Den multiethnischen, multireligiösen und multikulturellen Orient, den ich in seinen großartigen literarischen Zeugnissen aus dem Mittelalter studiert und während langer Aufenthalte in Kairo und Beirut, als Kind während der Sommerferien in Isfahan und als Berichterstatter im Kloster von Mar Musa als eine zwar bedrohte, niemals heile, aber doch quicklebendige Wirklichkeit lieben gelernt habe, diesen Orient wird es so wenig mehr geben wie die Welt von gestern, auf die Stefan Zweig in den Zwanzigerjahren voller Wehmut und Trauer zurückblickte.“

Ja, es lässt sich sogar sagen, dass die Dichter der sogenannten Aufklärungszeit geradezu vom Islam schwärmen konnten und er ihnen als Vorbild einer multireligiösen und multikulturellen Welt vor Augen gestanden haben muss. Goethe war geradezu begeistert von der Ästhetik

des Korans als literarisches Kunstwerk. Für Lessing später erscheint ein solcher Islam, der Religion als Rezitation von Literatur versteht, gar ein Modell dafür, dass sich ein naiver Glaube durch Vernunft überwinden lässt. Und in der Tat lässt sich der Koran verstehen als „ein Text, der sich nicht etwa nur reimt, sondern in verstörenden, vieldeutigen, geheimnisvollen Bildern spricht, er ist auch kein Buch, sondern eine Rezitation, die Partitur eines Gesangs, der seine arabischen Hörer durch seine Rhythmik, Lautmalerei und Melodik bewegt. Die islamische Theologie hat die ästhetischen Eigenheiten des Korans nicht nur berücksichtigt, sie hat die Schönheit der Sprache zum Beglaubigungswunder des Islams erklärt.“ so beschreibt ihn Navid Kermani selbst.

Dieses Bild vom Islam war in der westlichen Gesellschaft tief verankert und bis 2001 sogar vorherrschend und wirkt zum Teil bis heute nach. Indessen hat sich in der islamischen Welt schon seit längeren ein starker Wandel vollzogen, der sich in dem Maß beschleunigt, wie die Welt im Westen ihre Dekadenz vor sich herträgt und ihre Lebensweise als weltbestimmend propagiert. Die Radikalisierung der Muslime fand zum größten Teilen eben nicht nur in den arabischen Ländern statt, sondern oft in der westlichen Welt selbst. Sie macht es den islamistischen Predigern leicht zu beweisen, dass der Teufel tatsächlich im Westen wohnt. Hinzu kommen grandiose Erweckungen in vornehmlich und fast ausschließlich islamischen Gegenden. Ganze Dörfer kommen zum Glauben an Jesus Christus. Father Zakaria Botros evangelisierte seit 2003 per TV in der ganzen islamischen Welt. Der koptische Priester ist ein ausgezeichnete Kenner des Koptischen (Ägyptischen), Arabischen, Aramäischen und spricht natürlich auch Englisch. Er nimmt dabei, wie auch er wahhabitische Islam die Aussagen des Korans genauso ernst, wie die islamischen Theologen und stellt die Aussagen der Heiligen Schrift gegenüber. In der offenen theologischen Auseinandersetzung hat der Islam keine Chance, darum ist auch nur schon das zitieren von solchen früheren Auseinandersetzungen gefährlich, wie in der Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. zu sehen war. Sie hatte zur Folge, dass sofort Kirchen in wahhabitische Umgebung angegriffen wurden. Ja jeder freundschaftliche Kontakt zu Christen ist untersagt, denn es heißt im Koran: „Wenn du einen Christen zum Freund hast, dann bist du einer von ihnen.“ Wer ist zudem ein Moslem? Ein Moslem ist nach der Scharia, der die Schahada vor 2 Zeugen spricht:

Lā ilāha illā 'llāh(u) Es gibt keinen Gott außer Gott.

Muḥammadun rasūlu 'llāh(i) Mohammed ist der Gesandte Gottes.

Es geht nicht, wie im christlichen Glauben etwa, um eine persönliche Beziehung zu Gott. Diese kann es im Islam auch gar nicht geben, da GOTT im Himmel und wir auf der Erde sind. Es geht im Islam, um die Niederwerfung vor Allah und die Anerkennung Mohammeds als Siegel des Propheten – also als die abschließende sowie endgültige und als Korrektur der bisher durch Juden und Christen überlieferte Offenbarung Gottes. Der Islam versteht sich daher als die wahre Religion. Von Anbeginn ging es zentral um eine Abgrenzung:

Das wird deutliche in welchem Zusammenhang die Schahāda erstmals erscheint: Sie findet sich erstmals auf dem ältesten islamischen Sakralbau in der Außeninschrift am Felsendom aus dem Jahr 691/692 wie folgt:

lā ilāha illā 'llāhu waḥdahu lā šarīka la-hu Muḥammadun rasūlu 'llāh(i) / ‚Es gibt keinen Gott außer Gott allein, er hat keinen Teilhaber (an der Herrschaft), Mohammed ist der Gesandte Gottes‘. Einmal mit der Ergänzung durch die gekürzte Eulogie nach: „der Gesandte Gottes“: šallā 'llāhu `alaihi: „(Möge) Gott ihn segnen“[10] Der Satzteil „er hat keinen Teilhaber (an der Herrschaft)“ ist koranisch; in Sure 6, Vers 163 heißt es: „Er hat keinen Teilhaber (an der Herrschaft). Dies (zu bekennen) wurde mir befohlen.“

Das ist natürlich ganz klar als Abgrenzung zum Christusbekenntnis der Kirche zu verstehen. Diese Auffassung zieht sich durch bis heute und entsprechende Plakate und Aufschriften bieten sich dem Besucher auf den Weg zur Verkündigungskirche in Nazareth, der größten Kirche im Hl. Land. Der Islam ist historisch eben doch nicht bloß eine literarische und schöngestige Angelegenheit, wie ihn die moderaten und gesprächsbereiten Gruppierungen im Westen sehen wollen oder gern hätten. Er kann plötzlich und unvermittelt eine ganz barbarische Seite an den Tag legen und sich darin im vollen Einklang mit der rezitierten göttlichen Literatur sehen:

Noch einmal Kermani in seiner Rede: „Unter Berufung auf den Islam (werden) in Afghanistan Frauen gesteinigt, in Pakistan ganze Schulklassen ermordet, in Nigeria Hunderte Mädchen versklavt, in Libyen Christen geköpft, in Bangladesch Blogger erschossen, in Somalia Bomben auf Marktplätzen gezündet, in Mali Sufis und Musiker umgebracht, in Saudi-Arabien Regimekritiker gekreuzigt, in Iran die bedeutendsten Werke der Gegenwartsliteratur verboten,“ Oder zuletzt am 20.12.2019 in Kenia wo Al Shabaab einen Bus stoppte und gezielt 11 von 56 Fahrgästen tötete.

Das ist natürlich kein neuzeitliches Phänomen, sondern gehörte wesenhaft schon immer zum möglichen Erscheinungsbild einer islamischen Gesellschaft. Es gibt Gegenden, da haben sich nahezu dieselben die Gräueltaten in zeitlichen Abständen immer wieder ereignet. (TL 1-3)

Zur Wirklichkeit im Islam gehört wesentlich die Errichtung eines Staatswesens mit der Scharia dem islamischen Recht als Grundlage. Die kriegerische Ausbreitung ist dabei kein Sonderfall sondern der der Normalfall. Mohammed selbst verstand sich als Kriegsherr und Politiker. Das letzte Ziel ist die Errichtung der weltumspannenden Umma, der Verwirklichung der weltlichen Herrschaft des Islam als das Haus des Friedens für alle Menschen. (Noch einmal: Die Offenbarung des Koran an Mohammed um 622 nach Christus war darum nötig geworden, weil die Juden und insbesondere die Christen die Hl. Schrift verfälscht und verändert haben. Mohammed ist als letzter Prophet darum das Siegel der Propheten.)

Betrachte man das Gottesbild des Korans unter philosophischer Bille, so erkennt man leicht darin Vorstellungen des antiken griechischen Philosophie insbesondere die des Philosophen Aristoteles: Gott und Mensch stehen in solcher Distanz zueinander stehen, dass es keine zutreffenden menschlichen Aussagen über Gott geben kann, schon gänzlich unmöglich ja ein Skandal wäre es in diesem Zusammenhang die Menschwerdung Gottes auszusagen – ja der Gedanke das GOTT sich in Niedrigkeit verhüllt, liegt so fern, dass man gar nicht darauf gekommen wäre. Was man sicher über Gott aus philosophischer Sicht aussagen kann ist: Allah hu akba- Gott ist groß. Hier sehen wir schon wieder wie nahe der Islam in seiner Vorstellung über Gott den Gedanken der Aufklärung steht, die ja im Grunde auch nichts anderes ist als eine Wiederkehr von Gedanken und Denkmodellen der griech. Antike.

Im Gedanken nach dem starken Staat und der Macht einer kleinen Elite sowie in der Ablehnung des „jüdischen und christlichen Schwindels“ verbindet er sich mühelos mit der Auffassung nationaler Sozialisten. Hitler selbst war ein glühender Anhänger des Mohammedanismus als Staatsform. Ebenso hatte die DDR auch keine Probleme mit den sogenannten Schurkenstaaten. Viele davon waren unsere Freunde und Verbündete. Viele Ev.-Luth. Christen ließen in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft ihre Bekenntniszugehörigkeit standesamtlich in „Gottgläubig“ umändern.

Aus der Perspektive der christlichen und jüdischen Theologie ist der Islam wenig zu fürchten. Er wird sich schlicht als Betrug erweisen, denn nach Aussagen der HI. Schrift wird Mohammed nicht der letzte Prophet sein. In dem Moment wo ein Prophet in der Vollmacht der alten Propheten in Israel auftritt, wird Mohammed als falscher Prophet überführt sein. Hinzu kommen die divergierenden Zerrbilder über Juden und Muslime im Koran. Bezeugt man Muslimen heute, was Christen wirklich glauben, zerfallen viele Zerrbilder, die man ihnen über Christen erzählt hat. Nichts wird einen Moslem in seiner Auffassung mehr bestärken, wie ein zum Zeugnis über Gott unmündiger Christ, der sich in nichts von Nichtchristen/Ungläubigen unterscheidet.

Das Verhältnis von Christen und Juden ist ganz anderer Natur. Zunächst ist es wichtig überhaupt zu klären, wer ein Jude überhaupt ist. Es handelt sich genau genommen nämlich nicht um die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft oder einen Kult, sondern um die Zugehörigkeit zu einem Volk. Jude, wer von einer jüdischen Mutter geboren worden ist. Es geht direkt um eine Abstammungsfrage. Es geht dabei insbesondere auch um Segenslinien, die über die Geschlechter weitergegeben werden und letztlich in eine Berufung des daraus erwachsenden Gottesvolkes zum Segen für die ganze Welt werden sollen. Gott spricht zu Abram: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. 2Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. 3Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (Gen. 12,1-3)

Der Segen führt über Isaak, den Sohn der Sarah (2. Sohn Abrahams) zu Jakob (2. Sohn der Rebekka mit Zwilling Esau) aus dessen Kindern dann die 12 Stämme Israels erwachsen. Einer von ihnen ist Juda, dieser trägt die messianischer Verheißung: „Juda, du bist's! Dich werden deine Brüder preisen. Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Nacken sein, vor dir werden deines Vaters Söhne sich verneigen. 9 Juda ist ein junger Löwe. Du bist hochgekommen, mein Sohn, vom Raube. Wie ein Löwe hat er sich hingestreckt und wie eine Löwin sich gelagert. Wer will ihn aufstören? 10 Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis dass der komme, dem es gehört, und ihm werden die Völker anhangen.“ (Gen. 49,8-10) aus diesem Stamm kommt schließlich David, der Hirtenjunge der zum 2. König über alle Stämme in Bethlehem gesalbt und von ganz Israel schließlich gewählt wird.

Die 70 Jahre der Gefangenschaft wurden dem Volk Israel durch den Propheten Jeremia vorausgesagt. Als die 70 Jahre um waren richtet ein weiterer Prophet – Daniel - sein Gebet zu dem GOTT Israels und empfängt eine weitere Prophezeiung: Nunmehr über einen Zeitraum von 70 Jahrwochen. Er weissagt: „Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen (durch Jeremia im Jahre 587 v.Chr.), bis zu einem Gesalbten, einen Fürsten, sind es 7 Jahrwochen. Das sind 49 Jahre weiter. In dieser Zeit erscheint Kyros, der in Jesaja 45,1 als Gesalbter des Herrn bezeichnet wird und das Edikt erlässt, das die Juden zurückkehren können. Dies geschieht im Jahr 539. Doch die ging noch weiter: „62 Jahrwochen lang wird es wieder aufgebaut sein mit Plätzen und Gräben (das sind 434 Jahre) und nach den 62 Jahrwochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden, und niemand wird ihm helfen.“ Das ist genau die Zeit bis Jesus auftritt und schließlich am Kreuz zu Tode gebracht wird. Seitdem ist kein Prophet in Israel mehr aufgestanden. Die Offenbarung des Johannes kündigt das Auftreten von 2 Zeugen an, die in der Kraft Mose und Elias in Jerusalem am Ende der Zeit in Jerusalem auftreten werden.

Mit der Rückkehr der Juden nach Erez Israel und der Staatsgründung vollzieht sich nun vor den Augen der Welt eine weitere Prophezeiung der Heiligen Schrift. Ausgerechnet im Gründungsjahr des Staates Israel im Jahr 1947 findet ein Hirtenjunge in Qumran einen bedeuten Fund, der erst 1948 an die Öffentlichkeit gelangt. Neben vielen Abschriften der Schriften des Alten Testaments findet er eine nahezu vollständig erhaltene Schriftrolle des Propheten Jesaja. Gerade jener Prophet der am meisten von der künftigen Wiederherstellung Israels und das Erscheinen des Messias geweissagt hat. Zum ersten Mal hielt man eine vollständige Handschrift in den Händen, die die Genauigkeit der jüdischen Überlieferung nachweisen sollte. Dazu muss man wissen, dass der Text des Alten Testamentes bis dato in der Forschung als unsicher galt. Die hebräische Schrift kennt nur Konsonanten. Erst im 10. Jahrhundert haben die Masoreten den Codex Aleppo (wie die erste vollständige Ausgabe der des Alten Testamentes später genannt wurde) vokalisiert. Dadurch konnte der hebräischen Text einfacher gelesen und vermittelt werden. Nun konnte man mit einem Schlag die Zuverlässigkeit von 1200 Jahren schriftlicher Textüberlieferung überprüfen und dem Vorwurf des Korans (622 nach Christus) begegnen, die Juden hätten ihre Heiligen

Vortrag anlässlich des Convents der Turmlautbrüderschaft am 4. Januar 2020 auf den Greifensteinen

Schriften und damit ihre Geschichte verfälscht. Als am 12.4.1948 in der Londoner Ausgabe der Times ein Meldung dazu erging, waren einige Journalisten bereits überzeugt: "Jetzt wird sich zeigen, daß die Bibel schlecht überliefert ist. Jetzt wird die Grundlage des Christentums erschüttert."

Das Ergebnis war überwältigend: Es gab eine nahezu vollständige Übereinstimmung. Seitdem wird die Jesajarolle Atombombensicher von Israel aufbewahrt. Ihre Entdeckung genau zu diesem Zeitpunkt musste vielen wie ein göttliches Geburtstagsgeschenk erscheinen. Selbst säkularen und bibelkritischen Archäologen standen Tränen in den Augen als sie plötzlich bei Ausgrabungen auf Masada die Fragmente einer Rolle des Propheten Hesekiel in den Händen hielten in den von der Belegung eines Totenfeldes geweissagt wird. Ausgerechnet auf Masada, jenen Ort an dem die Existenz Israels mit dem Selbstmord der Insassen endete, damit sie nicht lebend in die Hände der Römer fallen.

Wir leben heute in einer Zeit von massenhaften Informationen. Das ist großartig, doch wir stehen in Gefahr die großen Linien und Zusammenhänge dabei zu übersehen, insbesondere jene die uns die Heilige Schrift im Blick auf die Weltgeschichte eröffnet. Es lohnt sich hier tiefer zu graben und das eigene Wissen darüber zu vertiefen. Dadurch wird der Glaube nicht schwächer werden. Die große Zeit der Kirche und des Volkes Gottes liegt nicht hinter ihr sondern vor ihr. Das sollte uns ermutigen zu Bruderschaft und Dienst. In Jesus Christus ist uns das Heil geschenkt und das sollte die Welt lauten hören. Es steht auf einem wirklich tragfähigen und zuverlässigen Grund, dessen wir uns selbst von Zeit zu Zeit vergewissern sollten.

Seit Jahrhunderten nimmt eure Brüderschaft teil am Verkündigungsdienst des Evangeliums. Durch den Läutedienst werden Menschen zum Gebet und zum Gottesdienst gerufen. Menschen werden daran erinnert, dass Kirche stattfindet. Diese Kontinuität und Treue durchzuhalten wird sicher nicht leichter doch das Signal, was ihr gerade dadurch gebt ist aber in unserer Zeit nötig.

Orte des Friedens können wir nicht einfach machen indem wir Konflikte zuschütten und verschweigen, wir können aber auf den Frieden Gottes in Christus mit allen Mitteln hinweisen und dazu einladen. Er hat unsere Konflikte auf sich genommen und unsere Schuld weggetragen. ER ist und bleibt das Schicksal dieser Welt.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!